

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Inserionsgebühr für eine Harmony-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 fr., für 2malige 8 fr., für 3malige 10 fr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 fr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. August d. J. den außerordentlichen Professor der Statistik an der Prager Universität, Dr. Eberhard Jonák, zum ordentlichen Professor dieser Hochschule allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. August d. J. dem Vorkandidaten des zum Konsul des südamerikanischen Freistaates Uruguay in Wien ernannten Handelsmannes, Josef Wallmann, das Equatur allergnädigst zu erteilen geruht.

Der Minister des Innern hat die Bezirks-Vorsteher Adolf Straneky und Silvester Ritter von Thullis zu Statthalterei-Sekretären in Lemberg ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 6. September.

„Ich sehe es lieber, daß die Revolution von Ihnen geführt wird, als von Garibaldi. Ich wünsche, daß Sie Erfolg haben mögen; ich habe Ihnen nur Eins auf die Seele zu binden, nämlich Rom nicht anzurühren; alles Andere ist mir einerlei.“ So soll Louis Napoleon auf die Eröffnungen Garini's, Sardinien sehe sich genöthigt, offiziell und formell an die Spitze der süditalienischen Bewegung zu treten, geantwortet haben. Ist diese Antwortphrase keine Erfindung eines sinnreichen Korrespondenten, so lassen sich die nächstkommenden Ereignisse vorhersehen. Neapel und das ganze Königreich beider Sizilien wird in die Hände Garibaldi's fallen. Derselbe hat auch bereits den Titel: „Diktator beider Sizilien“ angenommen. Aber was dann? Wird Piemont gestattet werden, das neapolitanische Gebiet militärisch zu okkupiren?

Wird Garibaldi die Truppen Samoriciere's angreifen? Wie werden sich diese benehmen? In wie weit gehen Frankreich und England in dieser italienischen Angelegenheit zusammen? Was Frankreich betrifft, so liegt die oberwähnte Antwort des Kaisers an Garini vor. Napoleon „ist Alles einerlei“, wenn nur Rom nicht verübt wird. Dort stehen nämlich französische Truppen. England scheint aber nicht Alles einerlei zu sein. Der Pariser „Cour, du Dimanche“ theilt folgende interessante Nachricht mit: „Der englische Advokat James (Kron-Advokat) ist vorgestern von London abgereist, um sich zu Garibaldi zu begeben. Lord Palmerston hat ihn mit der Mission betraut, dem Diktator eine zweifache Ueberzeugung beizubringen und ihn zu einer zweifachen Verpflichtung zu bewegen. Nämlich: 1) England wird in Uebereinstimmung mit Frankreich eine fremde Einmischung in die italienischen Angelegenheiten unter keinen Umständen dulden. 2) Wenn Oesterreich sich auch einerseits gezwungen sieht, unbätiger Zuschauer von dem Zusammensturz des Thrones in Neapel zu bleiben, so würde es doch andererseits immense Vortheile in dem Falle finden, daß Garibaldi zum Angriffe Venedigs übergehe; denn weder England noch Frankreich würden alsdann die Armeen des Kaisers Franz Joseph aufzuhalten suchen. Italien würde den Stoß allein auszuhalten haben. Was nun die Verpflichtungen betrifft, so solle Garibaldi versprechen: 1) den Kampf auf das neapolitanische Gebiet zu beschränken und seine Anstrengungen auf die alleinige Organisation des Königreichs der beiden Sizilien zu verwenden; die Idee eines Italiens unter dem Szepter Viktor Emanuels nicht aufzugeben. Jede andere Kombination würde unheilvoll für Italien sein.“

Der letzte Passus scheint sich auf Mazzini zu beziehen. In welchem Verhältnis dieser Agitator zu Garibaldi steht, welche Verbindungen er mit dem Turiner Kabinett unterhält, ist noch nicht ermittelt. Der „N. N. Z.“ schreibt man aus Genua: Daß Mazzini seit Jahren mit der sardinischen Regierung im Hader liegt, wissen Sie, auch seine Verurtheilung vor längerer Zeit wegen Hochverrats kennen Sie, sowie

seine fleckbriefliche Verfolgung. Nun wohlau, dieser Mazzini, den die piemontesische Polizei überall so eifrig sucht, ist hier in Genua, und zwar seit 21 Tagen. Er wohnt im Hause Bertani, läßt sich auch öffentlich sehen, und die Polizei fahndet dießmal nicht auf ihn. Aus diesem einen Faktum können Sie auf die Lage schließen, in der sich unsere Regierung gegenüber dem „partito d'azione“ befindet. Am 20. v. M. Abends lief der Dampfer „Provence“ hier ein, an dessen Bord sich im strengsten Incognito Garibaldi befand, der die Nacht hier mit Mazzini verbrachte, Tags darauf nach Turin abreiste, von wo er am 23. hieher zurückkehrte, und sich noch am nämlichen Abend nach Messina einschiffte, nachdem er mit dem am 22. von Messina zurückgekehrten Dr. Bertani einige Stunden verbracht hatte. Tags darauf hielt das Comité eine Plenar Sitzung, in welcher Bertani die Mitglieder zu möglichster Thätigkeit anrief, denn die schwere Zeit rücke rasch heran.

Es ist eine langsame und grausame Agonie, bemerkt die „D. D. P.“ in Bezug auf die Ereignisse in Neapel, in welcher man das Bourbonische Königshaus in Neapel dahinstirben läßt. Die Beweise von Treue und Anhänglichkeit, welche vereinzelt aufflackern, werden immer seltener oder sinken in Folge der Ermattung der Kräfte in sich selbst zusammen, wie der Versuch des Generals Bosco es am deutlichsten zeigt. Die schwersten Wunden aber, die dem dortigen Königthum geschlagen werden, rühren von den Streichen her, welche die Mitglieder der Bourbonischen Familie selber ihm versetzen. Der Brief des Grafen von Syracuse an den König ist ein Altentstück, wie es in der Geschichte der Königsgeschlechter sich selten findet.

In Mitte solcher Zämmlichkeiten kann Niemand, welcher Partei er auch angehört, dem zähen, wenn auch etwas stumpfen Muth, den der junge König Franz an den Tag legt, indem er bis zum letzten Augenblicke auf seinem Posten bleibt, die Theilnahme versagen. Dieser junge Monarch hat eigentlich persönlich wenig sich zu Schulden kommen lassen; er ist das Opfer eines früheren Regierungssystems, in welchem er erzogen wurde und das abzuschleifen er weder

## Feuilleton.

### Laibacher Plaudereien.

(Raumen des Wetters — Grillen der Frauen — Die Schattenseiter — Eine kaiserliche Seidenweberin — Ein vorreißiges Urtheil — Die Gasbeleuchtung — Gefahren des Schnellfahrens — Man wünscht Trottoirs — Die Bienezüchter und die Honigernte.)

Sie sind schon wieder vorüber, die schönen Tage des Nachsommers, und es hat fast den Anschein, als ob nun die Periode käme, von der die Zufriedenen sagen: sie gefällt uns nicht. Das ist die Uebergangsperiode; wenn die Blätter fallen, wenn Wind und Regen die Erde peitschen wenn die Gummischuhe zur Herrschaft kommen, und der Mensch sich nur mit dem Regenschirm bewaffnet in's Freie wagt. Wetter und Schicksal haben das miteinander gemein, daß sie der Mensch über sich ergehen lassen muß, ohne etwas daran ändern zu können. Es bleibt ihm nur das Eine: sich darein zu fügen und nach Goethe's Vorschrift zu leben,

Ueber Wetter — und Herrenraumen  
Kunzte niemals die Augenbraunen;  
Und bei den Grillen hübscher Frauen  
Mußt du immer vergnüglich schauen.

Zu den Grillen der Frauen stets vergnüglich zu schauen, mag manchem Mann wohl schwer ankommen, namentlich wenn, um diese Grillen zu verschrecken, Geld

nöthig ist. Es treten solche theure Grillen in zweierlei Formen auf, sie sind entweder sporadisch oder epidemisch. Jene gibt es zu allen Zeiten; diese aber bemerkt der Ehegatte oder Inhaber von Töchtern meist beim Wechsel der Saison. Wenn die Strahlen der Frühlingssonne den Schnee vermischt haben, wenn die heißen Tage zum Besuch der Bäder verführen, wenn die Wälder sich färben und wenn Novembersturm die Felder fegt, vier Mal wenigstens im Jahre tritt die Epidemie auf und verliert sich nicht eher wieder, bis der bevorstehenden Saison die gehörigen Opfer auf dem Altar der Mode niedergelegt worden sind. Je weiter die Kultur fortschreitet, je mehr die Bedürfnisse wachsen, je größer der Luxus wird, um so hartnäckiger wird die Epidemie, um so theurer werden die Grillen. Und genährt wird diese Epidemie von allen Seiten. Geben wir durch die Straßen, so sehen wir da und dort die elegantesten Schaufenster mit den glänzendsten Modegegenständen winken und locken. Ehedem genügte ein kleiner, vor die Thür gestellter Glaskasten, um den Vorübergehenden durch seinen Inhalt anzudeuten, was innerhalb des Gewölbes zu verkaufen sei. Heutzutage gehalten sich die Verkaufsläden zu prachtvollen Salons, die Schaufenster zu wahren Wunderwerken, was Glasarbeiten und Verzierung betrifft. Die neuesten Establishments zeigen uns, bis zu welchem Raffinement der Luxus bereits gediehen ist. Nun ist in einem Lande, wo die Industrie zu Hause ist, der Luxus gern gesehen, denn er ist der beste Konsument; wo aber die Industrie noch in der Wiege liegt, wo das Ausland die Bedürfnisse decken muß, da muß seine Erscheinung einige Besorgnisse hervorrufen. Und

doch ist ein heller, eleganter Verkaufsladen mit großen Schaufenstern wieder eine Nothwendigkeit. Wie könnten sonst die verschiedenen Stoffe, die mannigfaltigen Dessins, die feinen Nuancen in der Farbe, durch welche die Modegegenstände der Gegenwart sich auszeichnen, in das rechte Licht gebracht werden? Aber gefällig sind sie, die Schaufenster, das ist gewiß und mancher Ehemann wird mir beistimmen, der mit seinem Weibchen einmal vorbeispazirt und diesen Gang mit einem Kleid aus Pyoner Seide bezahlen mußte. Apropos, Pyoner Seide! Als die Kaiserin Eugenie jüngst in Lyon war, hat dieselbe, wie uns französische Blätter mit großer Empyse meldeten, in 8 — 10 Minuten ungefähr 5 Centimetres breiter Seide gewebt. Es muß ein hübscher Ablick gewesen sein, die Kaiserin am Webstuhl; man wird da an jene Zeiten erinnert, als noch Färschenschützer sich nicht schämten, Spindel und Webeschiff zu handhaben. Vielleicht wird es jetzt wieder Mode und unsere Frauen und Töchter spinnen und weben wieder bei ihren Zusammenkünften und im häuslichen Kreise. Es wäre das ein Rückschritt, über den kein Fortschrittsmann sich ereifern würde.

An häusliche Beschäftigungen zu denken, werden wir durch die immer länger werdenden Wende bereits veranlaßt. Man besorgt sich eine Lectüre, man läßt sich zu Spielpartien engagiren und kauft sich Abonnementkarten zum Theater. Nächsten Sonntag werden die Pforten des Tempels geöffnet, der da Wohnung der Muse sein soll. Wir werden sehen, ob die neuen Gesellschafts-Mitglieder berechnigt sind, als Priester derselben aufzutreten. Indes hat in einem Grazer

die Zeit noch die Erfahrung hatte. Die Gefahren, die ihn jetzt bedrohen, gelten nicht mehr seinem Thron, sondern seiner Person selbst; jener ist verloren. Aber daß er selbst in diesem supremen Augenblicke nicht an die Sicherheit seines Lebens denkt, sondern wie der Befehlshaber einer unhalbbaren Festung bis zur letzten Stunde ausharrt, zeigt jedenfalls von mehr Muth und Ehrgefühl, als ein Theil seiner Verwandten und die größte Zahl seiner Generale an den Tag gelegt haben.

In Paris spricht man von einer allgemeinen Erhebung der Slaven der europäischen Türkei, welche angeblich in kürzester Frist bevorstehen soll; man erwartet namentlich, heißt es, eine Erhebung des Landes zwischen Nissa und Sofia, des sogenannten türkischen Serbien.

## Korrespondenzen.

Wien, 5. September.

??? Die Anwesenheit Sr. Hoheit des Großherzogs von Hessen, so wie die ausgezeichnete Aufnahme, welche demselben von Seite des diesseitigen allerhöchsten Hofes zu Theil ward und die mehrfachen Konferenzen, welche derselbe mit den ausgezeichnetsten Diplomaten hatte, haben der Konjunkturpolitik der letzten Tage eine neue, sehr entschiedene Richtung gegeben. Die nahe Verwandtschaft Sr. Hoheit mit einem Hofe des Nordens, zu dem die Beziehungen Oesterreichs seit Jahren so Manches zu wünschen übrig ließen, trug hierzu nicht wenig bei. Ich werde hier nicht einzelne Details wiederholen, welche der Bestätigung noch allzu sehr bedürfen, sondern will nur die sehr erfreuliche Thatsache konstatiren, daß die politische Situation Oesterreichs in diesem Momente mehr als seit Langem geeignet ist, den günstigsten Gerüchten über neue Freundschaftsbündnisse und anderweitige sehr positive Verbindungen mit mächtigen Nachbarn Vorschub zu leisten. Und in der That dürfte man heutzutage kaum mehr zu viel behaupten, wenn man sagt, daß jene Isolirtheit, welche an dem Unglücke der letzten Jahre unseres engeren Vaterlandes so wesentlichen Antheil hatte, heute nicht mehr besteht. Es hat in der That ganz den Anschein, als wenn noch in der ersten Stunde Vereinbarungen stattgefunden hätten, welche dahin zielen, Eventualitäten wie die, die wir leider aus Mangel aller Verbindungen erlebten, zur Unmöglichkeit zu machen. Wie die Dinge heute liegen, dürfte es wohl nur mehr eine Frage der Zeit sein, wann diese Vereinbarungen in die Oeffentlichkeit und in's Leben treten sollen. Seitdem die „Opinion“ so unaufgefordert erklärte, daß ein großer Schlag vorläufig verschoben sei, zweifelte Niemand mehr daran, daß ein solcher mehr als je imminet sei. So sorgfältig man auch hier jede Provokation zu vermeiden geneigt sein mag, unvorbereitet wird dieser Schlag Niemanden treffen.

Se. Hoheit der Großherzog von Hessen gedachte heute das Hotel „zum römischen Kaiser“ zu verlassen, und die für denselben eingerichteten Appartements in dem erzherzoglichen Schlosse Weilburg bei Baden zu beziehen. Ihre Hoheit die Frau Großherzogin wird morgen eben daselbst erwartet.

An der heutigen Börse war heute eine Anzahl von Gerüchten verbreitet, die zu wiederholen ich mich

nicht berufen fühle, die aber insgesammt dahin zielen, die Lage der Dinge mit Bezug auf den Süden als eine sehr ernste und in dieser Spannung auf die Dauer keineswegs haltbare darzustellen. Man muß den höheren finanziellen Kreisen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie gegenüber dem Bedrohlichen und Imminenten dieser Verhältnisse eine ziemlich feste Haltung behauptete, wenn auch in diesem Augenblicke selbstverständlich von einem Aufschwung der Geschäfte keine Rede sein kann.

Triest, 4. September.

-r- Laut einer Bekanntmachung der Dampfschiff-Gesellschaft des österr. Lloyd werden die Dampfer, welche die Reisen im adriatischen Meere machen, von nun an bis auf Weiteres die neapolitanischen Orte Brindisi und Molfetta nicht mehr berühren. Der britische Verkehr auf dem Seewege, muß daher aufhören. Bei der lebhaften Verbindung welche unser Platz mit Apulien unterhält, ist dieß ein höchst störender Zwischenfall, denn die Versendung der Briefe auf dem Landwege ist bei den gegenwärtigen traurigen Zuständen in jenem Lande eine sehr unsichere, und übernimmt die Post dabei keine Verantwortlichkeit. Es dürfte daher die Korrespondenz mit jenem Lande eine sehr störende Unterbrechung erleiden.

Ein wirklich niederträchtiger Mord wurde am verflossenen Sonntag hier begangen. Ein Fachin, Namens Dienstmann, welcher ruhig auf einer Bank am Fischplaz schlief, wurde von einem gewissen Petracca mit einem Messer derart durchstochen, daß er gleich darauf starb. Der Mörder wurde ergriffen. Nachsicht und zugleich Furcht scheinen die Antriebe zur That gewesen zu sein, denn der Ermordete soll dem Mörder außer einer schon applizirten Tracht Prügel, noch eine weitere in Aussicht gestellt haben. Um dieser zu entgehen, scheint der Petracca zu dem schändlichen Mittel gegriffen zu haben, einen Schlafenden zu ermorden.

Gestern Nachts ereignete sich hier der eigenthümliche Fall, daß ein Schiff verbrannte, weil Wasser hineingedrungen war. Dieß klingt zwar sonderbar, ist aber buchstäblich wahr. Das Schiff, eine Istrianer Barke aus Covrana, war nämlich mit ungelöschtem Kalk beladen, und machte, man weiß nicht wodurch, Wasser. Nachdem sich zum Ueberflus die Pumpen als verstopft erwiesen, war für das Schiff keine Rettung. Der durch den Lösungsprozeß sich ausdehnende Kalk zersprengte das Deck, welches auch in Folge der sich entwickelnden Hitze von Zeit zu Zeit mit Flammen brannte, die übrigens keine großen Fortschritte machten. Es war im Allgemeinen nur ein ruhiges, gerade deshalb aber um so eigenthümlicheres Verkohlten, welches die Barke zu Grunde richtete. Die am Boden verkohlten Mastbäume trachten nach einigen Stunden um, und der Verbrennungsprozeß dauerte den ganzen Tag fort. Es scheint übrigens, daß die Versuche, das Schiff zu retten, auf eine unpraktische Art vorgenommen wurden.

Bekanntlich unterrichtet Herr Revoltella hier durch mehrere Jahre eine Zeichenschule, in welcher Handwerker u. am Sonntag unentgeltlich Unterricht ertheilt wurde, und welche viel Ersparliches im Gefolge hatte. Durch seine veränderten Verhältnisse hat sich Hr. Revoltella veranlaßt gesehen, der Anstalt

seine Unterstützung zu entziehen, so daß zu befürchten war, diese wirklich segensbringende Schule aufgelöst zu sehen. Wie man aber vernimmt, hat sich Herr Dr. Delpino, der Direktor einer hiesigen Handels-Schule, mit Hr. Revoltella in's Einvernehmen gesetzt, und auch die Bewilligung zum Gebrauch des sämtlichen reichen Inventars erhalten. Eine städtische Unterstützung wird den Weiterbestand der Anstalt zweifelsohne ermöglichen.

Am 30. August fand eine öffentliche Prüfung der Schüler unserer nautischen Akademien in seemannischen Evolutionen, in dem zu solchen Zwecken bestimmten Lokale in der Piazza della valle Statt. In Folge der Bemühungen des Direktors der Akademie, Herrn Ritter von Vitrow, welcher unsere Börsen-Deputation mit der ihm gewohnten feinen Politik zur Kosten-Tragung zu fixiren wußte, erhebt sich am genannten Orte das Mastwerk und der Obertheil eines Schoners, an welchem den Schülern in Praxis das Nöthige gelehrt, und die seemannischen Bewegungen und Handgriffe einstudirt werden.

## Oesterreich.

Wien, 4. September. Se. k. k. Apostolische Majestät haben zur Unterstützung der Hilfsbedürftigsten unter den durch Brandscharen verunglückten Bewohnern von Unter-St. Veit bei Wien den Betrag von **Tausend Gulden** allergnädigst zu spenden geruht.

Wien, 5. Sept. Wir sind von der päpstlichen Nuntiaturs erfuhr, die durch ein Telegramm angeblüh aus Perugia mitgetheilte Nachricht, daß General Lamoricière jenen Städten des Kirchenstaates, welche einen Aufstand versuchen würden, mit Plünderung gedroht habe, als eine rein böswillige Erfindung zu bezeichnen. (West. Z.)

Brünn, 3. Septbr. Die bedeutende Meteorstein-Sammlung, welche der hiesige pensionirte Straßenbau-Direktor, Herr Braumüller, zusammengebracht hat, und die aus 29 verschiedenen Fundorten stammende Exemplare von theilweise ausgezeichnete Schönheit aufweist, wird für Oesterreich ebenso verloren geben, wie dasselbe durch die vor 2 Jahren erfolgte Schenkung der Reichenbach'schen Sammlung an die Universität Tübingen diese in ihrer Art einzige Kollektion verlor. Die Braumüller'sche Sammlung ist soeben von der asiatischen Gesellschaft in Calcutta angekauft worden, und geht dieser Tage nach ihrer Bestimmung ab.

## Deutschland.

Berlin, 2. Sept. Die Erhebung Königsberg, obgleich die Vollendung der Festungsarbeiten wohl noch mehrere Jahre in Anspruch nehmen dürfte, zur Festung ersten Ranges steht mit nächstem bevor, womit zugleich die Ernennung eines ersten Kommandanten oder Gouverneurs verbunden sein wird; außerdem aber ist in diesem Jahre die Erweiterung der Werke von Küstrin in dem Maße gefördert worden, daß die seit einigen Jahren dort ausgeführten Festungsarbeiten vielleicht bereits mit dem nächsten Jahre ihren Abschluß erreichen werden. Das preussische Festungswesen gegen Osten wäre damit, mit Ausnahme des noch für den untern Lauf der Oder vorgesehenen festen Platzes, für welchem der Ort insofern noch nicht bestimmt ist, als geschlossen zu betrachten.

Blatte sich schon eine im Vorbeigehen absprechende Stimme verlauten lassen, die da meint, es sei wenig Outes zu erwarten, weil keine berühmten Namen dabei vertreten seien, und die Orte, woher die Akteure und Aktiven kämen, auf keine Bedeutung derselben schließen ließen. Das ist ein vorlautes, antizipirtes und darum ungerechtes Urtheil, das gerügt zu werden verdient. Herr Stelzer hat sich Mühe gegeben, gute Kräfte zu engagiren, und zählt bedeutende Gagen. Entsprechen sie den Anforderungen nicht, so wird er sie entlassen; wenn er es nicht thut, so wird die Kritik sie unter das Messer nehmen, und zwar ohne Schonung. Voreilige Urtheile sind immer Annahmen und haben keine Berechtigung.

Ueber die Einführung der Gasbeleuchtung in unserer Stadt ist es lange Zeit so stille gewesen, daß wir schon glaubten, das Projekt sei ad calendae graecas verlegt worden. Da hören wir denn endlich wieder, daß bis Oktober 1861 diese neue Beleuchtung ganz sicher eingeführt sein werde, ja, daß der bezügliche Vertrag der städtischen Behörde mit dem Unternehmer so günstig sei, daß andere Städte unter gleichen Bedingungen sich das neue Licht zu verschaffen gedenken. Wir haben also noch einen Winter beim Oel zu verharren. Da es nun ein Mal so ist, so bitten wir wenigstens, darauf zu sehen, daß in jenen Straßen, wo nur eine Laterne ihr dämriges Dasein einsam verträumt, die Fuhrwerke sich langsam bewegen. Jüngst ging ein Mann — er hat es selbst erzählt — durch die Barmherzigengasse. In der Mitte derselben hängt eine Laterne, die da zeigt, wie dunkel es in der Gasse zuweilen sein kann. Da hörte er einen Wagen schnell nahen, die Räder rollten, die Pferde sausten im Gal-

lopp. Die Straße ist schmal, ein Trottoir nicht vorhanden, rechts und links sind Mauern — nach welcher Seite hin sich retten? Todesangst faßt ihn. — Da stößt sein Fuß beim Dunkel der Laterne an einen Prallstein. Hier blieb er stehen. — Der Stein allein rettete ihn. Der Wagen sauste vorüber.

Wie wir hören, werden Probepflasterungen vorgenommen, da eine Neupflasterung der Straßen in sicherer Aussicht steht. Ob man dabei auch Rücksicht auf die Errichtung von Trottoirs nimmt, und nicht nur die Güte der Pflastersteine untersucht, sondern auch eine Steinart auffindig zu machen trachtet, welche sich zweckmäßig zur Legung von Trottoirs verwenden läßt, wissen wir nicht; das aber wissen wir, daß die Trottoirs der Stadt nicht allein zur Zierde gereichen, sondern auch angenehm sein würden. Wir verweisen nur auf unsere Nachbarstadt, auf Klagenfurt, die durch ihre schönen Trottoirs eine Annehmlichkeit besitzt, um welche sie selbst größere Städte beneiden müssen.

Wir ließen in unseren letzten Plaudereien einige Worte über die dießjährige Ernte fallen. Dabei vergaßen wir zu erwähnen, wie reich die dießjährige Honigernte zu werden verspreche. Man schreibt darüber der „Graz Z.“: „Die Bienenzüchter jubeln, ihre Ernte ist soviel wie geborgen, und zwar eine Ernte, wie man sie nicht in jedem Menschenalter erlebt. Die Bienen haben sich schon vor der Haidenblüthe vortrefflich befunden. Vier Schwärme von einem Stöcke waren heuer keine Seltenheit, die Jungferenschwärme aber an der Tagesordnung. Nun aber gibt es in Folge der herrlichen Augustwitterung auch Herbstschwärme in nicht unbedeutender Anzahl, was zu den Abnormitäten gehört. Auf dem Laibacher Felde sind

über 2000 Stöcke auf der Weide, und wir haben in der nächsten Umgebung Landleute, welche 100 bis 150 eigene Bienenstöcke besitzen. Der beste Tag für die Bienen war bei uns der 26. August. Ein Bienenzüchter in St. Stephansdorf hat am Samstag Abend und darauf wieder Sonntag Abends einen starken Bienenstich gezogen und gefunden, daß er in einem Tage um sieben Pfund schwerer geworden ist. Kurz gesagt, die Bienenzüchter werden das Jahr 1860 mit goldenen Lettern in ihre Annalen eintragen.“

Nun, da wird's zu Weihnachten „Honigpotzen“ geben, die schwere Menge!

## Der Autor einer berühmten Schrift.

Napoleon I. ließ bekanntlich den Buchhändler Palm erschießen, weil er den Verfasser der in seinem Verlage erschienenen Schrift: „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“ nicht nennen wollte. Da Palm sein Geheimniß in das Grab mitnahm, so herrschte über die Person des Verfassers bisher Ungewißheit. Der praktische Arzt Dr. Preu in Hersbruck schreibt nun dem „Frankl. Cour.“: „Bezüglich Ihres Leitartikels erlaube ich mir die Notiz, daß mein seliger Vater, Rechtsanwält Dr. Christof Preu, die Schrift: „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“, nicht verfaßt, sondern nur deren Korrektur gemacht, und mir als den Verfasser seinen Schwiegervater, den damaligen Rektor der Stadtschule zu Altdorf, Johann Heinrich Adler angegeben hat, welcher schon 1797 das gleichartige Schriftchen: „Die Franzosen im Nürnberg'schen Gebiete im Augustmonat 1796, Beitrag zur künftigen Geschichte des französisch-deutschen Krieges, Frankreich und Leipzig“ herausgegeben hat.“

Wie man hört — schreibt man der „Prag. Z.“ vom Main, 1. September — hat die kaiserlich österreichische Regierung den Vorschlag nach Berlin gelangen lassen, mittelst einer, nach der Wahl Preußens in Wien oder in Berlin zusammentretenden Kommission von Militärs den Versuch zu machen, in Bezug auf die für die beiderseitigen Armeen in der Einführung begriffenen gezogenen Feldgeschütze eine vorläufige Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen über die Kaliber zu erzielen, um alsdann auf Grund der gewonnenen Resultate das System den deutschen Bundesstaaten zur Annahme anempfehlen und jedenfalls diese Resultate der Bundeskommission als weiteres Material für deren Beratungen unterbreiten zu können.

**Berlin.** Seit einigen Tagen befindet sich Professor Lignona aus Turin hier. Er soll mit der Mission betraut sein, die Vorurtheile (!) zu bekämpfen, welche in Deutschland gegen die italienischen Bestrebungen sich kundgeben. (Wie Herr Lignona zu Werke gehen wird, um seinen Zweck zu erreichen, läßt sich schwer errathen.

**Weimar, 2. Sept.** Unser Großherzog ist dieser Tage plötzlich in aller Stille nach Frankfurt a. M. gereist, um eine Besprechung mit dem Herzog von Nassau und dem Herzog von Coburg-Gotha zu halten. Mit Recht darf man der Vermuthung Raum geben, daß sich dieselbe auf die Verabredungen in Leipzig beziehen und den Zweck haben, durch Vermittlung des Herzogs von Nassau die Thüringer und resp. übrigen deutschen Fürsten für dieselben zu gewinnen.

**Vom Main, 2. Sept.** Die Note, welche das englische Kabinett in der Vorauslicht eines noch weiter getriebenen aggressiven Vorgehens Piemonts gegen Oesterreich nach Turin gerichtet hat, dürfte dort zwischen dem 18. und 21. August übergeben sein, und diese Note ist es, auf deren Grundlage England zunächst eine Verständigung mit Preußen anstrebt. England verlangt nicht bloße Zusicherungen, sondern bestimmte Garantien, welche die enthaltende Politik Piemonts in Bezug auf den österreichischen Besitzstand in Italien unzweideutig klar stellen. Wie weit es in dieser Angelegenheit im Einverständnis mit Frankreich geht, erhellt zur Zeit noch nicht.

**Italienische Staaten.**

**Neapel, 27. August.** Der Uebergang des Generals Nunziante in's Lager Garibaldi's scheint sich zu bestätigen. Das „Journal des Debats“ meldet, derselbe habe eine Audienz bei Viktor Emanuel gehabt, sei dann nach Neapel gegangen, habe dort Unterredungen mit Generalen gepflogen und sei an Bord eines sardinischen Schiffes wieder abgefahren, und zwar nach Süden. Der „Gazette de France“ aber schreibt man: „Ein eklatanter Abfall verbreitet in Neapel Schrecken: General Nunziante ist an Bord des piemontesischen Schiffes „Noelate“; er soll seinen Degen dem Dienste Garibaldi's gewidmet haben.

Ueber den Verrath des Generals Nunziante berichtet die „A. A. Z.“ aus Neapel: Der General Nunziante, der ehemalige Hecker von Calabrien während des Krieges von 1848, ist unter der letzten und der jetzigen Regierung bei Hof sehr gut angeschrieben gewesen. Als die Comarilla vor Kurzem aus Neapel verwiesen wurde, schiffte er sich nach Piemont ein, wo er dem König Viktor Emanuel das Anerbieten machte: er wolle die neapolitanischen Jäger, auf welche er, wie man glaubt, großen Einfluß besitzt, zur Empörung veranlassen, unter der Bedingung, daß man ihm in Piemont seine Stellung als General wahre. Dieß ist also offener Verrath. Die Piemontesen antworteten ihm mit der Verachtung, die er verdiente: „Thun Sie, was Sie versprechen, und wir wollen dann sehen.“ Der General Nunziante ist so nach in den letzten Tagen auf einem piemontesischen Schiff hier angekommen. Er hat Verbindungen mit seinen alten Regimentern angeknüpft. Man weiß, was die Folgen sein werden. Alles dieß sei gelagt, damit Sie erkennen, welche Männer die letzte Regierung anstellte, und wer die Räthe der Krone waren. Dieß ist derselbe General, welcher in Neapel einen Palast bauen wollte und da er keine Steine hatte, auf den Gedanken kam, auf Kosten der Regierung eine Grotte — einen Durchgang durch den Hügel von Pizzo-Falcone, in Form einer Straße für Fuhrwerke — ausgraben zu lassen. Die Arbeit wurde unternommen, allein als er sah, daß er Steine genug daraus gewonnen habe, um seinen ganzen Palast aufbauen zu können, sagte er zu dem verstorbenen König! „Sehen Sie, es ist unnütz, diese Grotte zu vollenden. Man bedarf sie jetzt nicht mehr.“ Die Stadt hatte thörichte Weise eine beträchtliche Summe zum Vortheile des Generals verausgabt. Man darf sich nicht wundern, daß eine Regierung, welche solche Leute zu ihren Räthen machte, endlich fällt.

In Neapel haben in den letzten Tagen fortwährend Szenen der Unordnung stattgefunden, und das Merkwürdigste ist, daß die Lazzaroni sich zusammenscharen, um die Polizei zu handhaben und, sonder-

bar, eine Frau, die S. Stiovannara, hat unter ihrer Autorität 300 Guappi (Bravi der unteren Klasse) vereinigt. Sie bewaffnet sie abwechselungsweise, um in ihrem Stadtheil, einem der volkreichsten, die Ordnung aufrecht zu halten. Man hält sie für fähig, Garibaldi den Einzug in die Stadt zu erleichtern.

**Schweiz.**

**Bern, 31. Aug.** Der Bundesrath hat beschlossen, den Kaiser Napoleon bei seiner Reise an der Schweizer Grenze nicht zu begrüßen. Es wird dieß nicht geeignet sein, das Verhältniß der Schweiz zu Frankreich freundlicher zu gestalten. Aber der Bundesrath mochte wohl der Ansicht sein, es sei jetzt weniger als je am Plage, von einem schon in früherer Zeit festgestellten Brauch, von welchem man nur höchst selten eine Ausnahme machte, bei diesem Anlasse abzuweichen. Nach einer vom französischen Gesandten bei dem Bundesrath eingereichten Note muß sich die Genfer Polizeibehörde eines argen Majestätsverbrechens schuldig gemacht haben. Dem Direktor einer wandernden Sektantenbrüdertruppe soll nämlich nach der Beschwerde des Herrn Turgot die Erlaubniß zu spielen verweigert worden sein, „weil er ein Franzose und nicht besser als sein Kaiser sei.“ Dem Chef einer Schauspielergesellschaft seien sogar die Fahnen von seiner Bude verabgenommen worden. Der Gesandte sagt am Schlusse seiner Note, daß, wenn nicht Abhilfe geschafft werde, das gute Einvernehmen beider Staaten affizirt werden könnte. Der Bundesrath hat eine Untersuchung angeordnet, die aber sicher kein anderes Resultat bringt, als frühere Untersuchung über ähnliche Beschwerden. Man muß fast glauben, es würden absichtlich Häuvel gesucht.

Man schreibt aus **Lugano** (Schweiz): Man spricht hier viel von den Gelüsten Piemonts, unseren Ranton dem italienischen Königreiche einzuverleiben. Sicher ist, daß eine gewisse Propaganda stattfindet; man sieht viele Leute herumgehen, die wie Emigrirte aussehen und wir erwarten mit Nächstem die Zanardelli, Finzi, Bisconti Venosta und andere Vorläufer der italienischen Revolution, d. h. im piemontesischen Sinne. Dagegen haben die Mazzinisten uns verlassen und treiben jetzt ihr Wesen in Neapel, Florenz und Mailand.

**Frankreich.**

**Paris, 2. Sept.** Man versichert, daß England hier wegen der Sendung neuer Truppen nach Rom Erklärungen verlangt und zur Antwort erhalten habe, daß die beiden Regimenter, welche abgehen, nur zwei andere ablösen, so daß nur ein Wechsel und keine Vermehrung der Garnison Statt finde. In militärischen Kreisen jedoch zieht man die Wahrheit dieser Versicherung in Zweifel. Die Regierung hat den französischen Offizieren, welche sich in Viterbo, Pesaro und Ancona befinden, die Erlaubniß ertheilt, den Soldaten der päpstlichen Armee als Lehrer zu dienen. — Wie ich höre, wird die Kommission, welcher Oberst Galinier präsidiert, demnächst an das Werk der Abgränzung von Frankreich und Piemont schreiten; doch wird die Arbeit dieses Jahr nur angefangen und erst im nächsten Frühling vollendet werden. — Man glaubt, daß die Reise des Königs Viktor Emanuel nach Neapel beschlossen sein, in dem Augenblicke, wo der König Franz das Land werde verlassen haben. Man soll hier dieserwegen angefragt und eine aufmunternde Antwort erhalten haben.

**Griechenland.**

Die hellenische Regierung hat, wie man dem „Nord“ aus Athen berichtet, die Gewohnheit, alle Wochen einen detaillirten Auszug der Rapporte zusammenstellen zu lassen, welche von ihren verschiedenen Konsulaten in der Türkei einlaufen. Diese Berichte mögen mitunter manche grelle Schilderung und manche Indiskretion enthalten; einer derselben, den sich ein türkischer Agent in Athen zu verschaffen wußte, kam Ali Pascha zu. Der Pfortenminister soll, wüthend über diesen Bericht, den Dragoman der hellenischen Gesandtschaft in Konstantinopel mit Vorwürfen und groben Insulten überhäuft, vom Heimatschiffen aller griechischen Konsula gesprochen und die Abfassung der betreffenden Berichte als eine „Insamie“ bezeichnet haben.

Für diese Beleidigung verlangt man nun in Athen eine eklatante Genugthuung, und droht, wenn man dieselbe nicht erhalte, mit Zurückberufung der Gesandtschaft. Die betreffende Note des griechischen Kabinetts soll eine „sehr energische“ sein und unter Anderm die im gegenwärtigen Augenblicke vielsagende Stelle enthalten, daß Griechenland, wenn es von der Pforte keine Satisfaction erhalte, sich eine solche, sobald es ihm zweckmäßig erscheine, selbst zu nehmen wissen werde.

**China.**

Nach einem in London eingetroffenen Telegramm waren in Hongkong die Engländer zum Angriff auf

die Chinesen bereit, die Franzosen jedoch hatten sich dagegen gestäubt, da sie 2000 Mann weniger zählten als die Engländer. Schließlich gaben die Franzosen nach und der Angriff sollte beginnen.

**Vermischte Nachrichten.**

Das „Leipz. Tagblatt“ veranschlagt den Schaden, den Leipzig durch das letzte große Hagelwetter erlitten hat (von dem vielen Nichtabsehzbaren abgesehen), auf nicht weniger als zwei bis drei Millionen Thaler! Diese Schätzung sei keineswegs zu hoch gegriffen; einzelne Hausbesitzer erlitten einen Schaden von mehr als tausend Thaler; und die Zahl der betroffenen Hausbesitzer beträgt mehr als 2000. Der Verlust der Stadtgemeinde wird auf mindestens hunderttausend Tblr. geschätzt.

— Zu den umfangreichsten und interessantesten toxiologischen Experimenten, die je angestellt worden sind, gehört der Wallfischfang mittelst Blausäure, wie er jetzt von einigen Schiffen der englischen Handelsmarine geübt wird. Der größte Uebelstand beim Wallfischfang bestand immer darin, daß der harpunirte Fisch erst in weiter Ferne wieder auftauchte, oft an Stellen, wo er von Eischollen umgeben war und nicht weiter verfolgt werden konnte, und daß bei dieser Jagd nicht selten die Harpunen und Tane, zuweilen auch die Harpuniere selbst verloren gingen. Auf den Rath des Toxikologen Christison wendet man jetzt Harpunen an, über deren Spitze sich eine Flasche mit Blausäure befindet, welche in demselben Augenblicke, wo die Harpune eingedrungen, zerbricht und ihren Inhalt in die Wunde entleert. Der harpunirte Fisch taucht in die Tiefe, lebt aber augenblicklich, vollständig gelähmt, an derselben Stelle wieder an die Oberfläche des Meeres zurück und wird ohne weitere Mühe abgethan. Zwei Unzen Blausäure sind die für jeden einzelnen Fang notwendige Quantität.

**Neueste Nachrichten und Telegramme.**

**Paris, 5. Septbr.** Der König von Neapel ist entschlossen, seine Hauptstadt zu vertheidigen.

**Neapel, 4. Sept.** In Sala ist der Aufstand ausgebrochen und Viktor Emanuel zum König ausgerufen worden.

**Turin, 4. September.** Farini ist nach Florenz abgegangen, der Kriegsminister Janti wird morgen eine Bereisung der Uebungslager antreten.

Die heutige „Opinione“ enthält einen Leitartikel über die Politik der sardinischen Regierung, in welchem bemerkt wird: Ein Angriff auf Rom würde Frankreich wie einen gegen sich selbst gerichteten abwehren. Frankreich scheint jedoch die Möglichkeit eines Krieges mit Oesterreich vorzuschweben. Es hat gewiß sein Programm von Mailand in Erinnerung. Ein von den Alpen bis zum adriatischen Meere freies Italien ist Frankreichs politisches Prinzip geworden und es würde dieses wahrscheinlich sogleich realisiren, wenn es einen Krieg gegen Oesterreich bei der gegenwärtigen Politik Europa's für rathsam hielte.

Piemont wird weder Oesterreich noch Rom angreifen. Sollte es sich jedoch durch die Macht der Ereignisse dazu verleiten lassen, so wird das jetzige Ministerium abtreten. Die liberale Partei, die Stütze dieses Ministeriums ist derselben Meinung, und das Ministerium lehnt jede Verantwortung für eine Handlungsweise ab, welche zum Kriege führen könnte.

Die Regierung möge sich die Zügel nicht aus den Händen nehmen lassen und möge selbst die Bewegung leiten, welche Italien seiner Unabhängigkeit entgegenführt.

**Turin, 5. Sept.** Es heißt, alle Truppen in Neapel, mit Ausnahme jener im Kastell, sollen die Hauptstadt verlassen. Die Nationalgarde bezieht alle Wachtposten. Zwischen Capua und Gaëta soll ein verschanztes Lager errichtet werden.

Das Mailänder Nationalgarde-Kommando hat Anstalten getroffen, um bis 10. d. M. zwei mobilisirte Bataillone bereit zu haben.

**Handels- und Geschäftsberichte.**

**Getreid-Durchschnitts-Preise**

in Laibach am 5. September 1867.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazine-Preise	
	in österr. Währ.			
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . . . . .	5	24 1/2	5	75 1/10
Rorn . . . . .	3	44	3	57 1/10
Gerste . . . . .	—	—	3	10
Hafcr . . . . .	1	50	2	18
Halbfrucht . . . . .	3	55	4	2
Heiden . . . . .	—	—	3	56
Sirfe . . . . .	—	—	3	12
Rufurug . . . . .	—	—	3	75

# Anhang zur Laibacher Zeitung.

**Börsenbericht.** Wien, (Mittags 1 Uhr.) (Dr. St. Abbbl.) Die Börse, Anfangs günstig gestimmt, in Folge des neuesten Turiner Telegrammes, ermattete wieder im Verlaufe des 5. Sept. Geschäftes, und stellen sich die Schlusskurse in Papieren und Valuten ungefähr wie gestern. Ged auf Papiere reichlich, auf Wechsel etwas knapper, im Ganzen normal.

Öffentliche Schuld.		Geld Ware		Geld Ware		Geld Ware	
A. des Staates (für 100 fl.)		Anderer Kronländer . . zu 5%		Graz-Köfl. Eisen- und Bergb. Gesellschaft zu 200 fl. ö. W.		Glarv " 40 " "	
In österr. Währung . zu 5%	62.— 62.50	87.— 93.—	Benetianisches Anl. 1859 " 5 "	79.50 79.75	— 116.—	St. Genois " 40 " "	36.25 36.75
Ausd. National-Anlehen " 5 "	77.80 78.—	<b>Aktien (pr. Stück).</b>		Öst. Don.-Dampfsch.-Ges.	402.— 404.—	Windischgrätz " 20 " "	23.25 23.75
Metalliques " 5 "	64.70 66.90	Nationalbank	786.— 788.—	Österr. Lloyd in Triest	160.— 170.—	Waldnein " 20 " "	25.50 26.—
ditto " 4 1/2 "	59.— 59.25	Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu 200 fl. ö. W. (ohne Div.)	178.20 178.30	Wien. Dampfm.-Akt.-Ges.	330.— 335.—	Reglewich " 10 " "	13.50 14.—
mit Verlosung v. J. 1839 . . .	125.50 126.—	N. ö. Econ.-Ges. z. 500 fl. ö. W.	552.— 553.—	<b>Pfandbriefe (für 100 fl.)</b>			
" " 1854 . . .	90.75 91.—	K. Ferd.-Nordb. z. 1000 fl. Ö. W. 1837.	1838.—	National- (jähr. v. J. 1857) z. 5%	100.— 100.50	<b>Wechsel.</b>	
" " 1860 . . .	90.90 91.50	Staats-Ges. z. 200 fl. Ö. W. oder 500 Fr.	248.50 249.50	bank auf 10 " ditto " 5 "	98.25 98.50	3 Monate	
Com.-Rentensch. zu 42 L. austr.	15.50 15.75	Kais. Gltz.-Bahn zu 200 fl. Ö. W.	186.50 187.—	Ö. W. verlosbare " 5 "	89.80 90.—	Geld Brief	
B. der Kronländer (für 100 fl.)		Sud-nordd. Verb.-B. 200 " "	116.— 116.50	Nationalb. (12 monatlich " 5 "	100.—	Augsburg, für 100 fl. südd. W.	
Grundentlastungs-Obligationen.		Eheglt. zu 200 fl. Ö. W. mit 100 fl. (50%) Einzahlung	147.— 147.—	auf ö. W. (verlosbare " 5 "	85.75 86.—	Frankfurt a. M., ditto	
Nieder-Österreich . . zu 5%	91.— 92.—	Sudl. Staats- lomb.-ven. u. Cent. ital. Gltz. 200 fl. ö. W. 500 Fr.	141.— 142.—	<b>Yose (per Stück)</b>			
Ungarn " 5 "	69.25 69.75	Galiz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl. Ö. W. m. 80 fl. (40%) Einz.	158.50 159.—	Kred.-Anstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. ö. W.	108.25 108.50	K. Münz-Dufaten 6 fl. 29 Kr. 6 fl. 30 Kr.	
Em. Van., Kro. u. Slav. " 5 "	68.50 67.50			Don.-Dampfsch.-G. z. 100 fl. Ö. W.	97.50 98.—	Kronen " 18 " "	
Galizien " 5 "	68.— 68.25			Städtgem. Dien zu 40 fl. ö. W.	37.75 38.—	Napoleonsdor " 10 " 50	
Bukowina " 5 "	65.25 65.75			Ährhazy " 40 " Ö. W.	32.— 32.50	Russ. Imperiale " 10 " 72	
Siebenbürgen " 5 "	64.75 65.—			Salm " 40 " "	37.25 37.75	Silber-Rglo " 31 " 50	
				Balfhy zu 40 fl. Ö. W.	33.— 38.50		

**Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien Den 6. September 1860.**

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 66.50	Augsburg . . . 112.40
5% Nat.-Anl. 77.40	London . . . 131.05
Banquettien . . . 778.	K. k. Dufaten 6.30
Kreditaktien . . . 176.80	

**Fremden-Anzeige.** Den 8. September 1860.  
Die Herren Zima, k. k. Handelsgerichts-Präsident, und — Schulhof, Kaufmann, von Triest. — Hr. Schadel, k. k. Kontrolleur, von Adelsberg. — Die Herren Henzeli, Zivil-Ingenieur, und — Kettischel, Geschäftsreisender, von Wien. — Die Herren Janl, k. k. Bergbeamte, — Schrandner, Handlungsreisender, und — Czechal, Geschäftsreisender, von Graz. — Hr. Adamberger, Realitätenbes., v. Baden.

**Verzeichnis der hier Verstorbenen.** Den 1. September 1860.  
Matthäus Kofe, Anecht, alt 59 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, am Eiterungsfieber. — Anton Paschin, Tagelöhnersohn, alt 15 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, am Zehrfieber. — Andreas Demshar, Sträfling, alt 21 Jahre, im Inquisitionsbau Nr. 82, an der Auszehrung. — Herr Franz Hierländer, Realitätenbesitzer, alt 97 Jahre, in der Stadt Nr. 96, an Altersschwäche. — Dem Franz Bidiz, Schlossergesellen, sein Kind August, alt 7 Tage, in der Pelana-Vorstadt Nr. 26, an der Mundsperr.  
Den 2. Dem wohlgeb. Herrn August v. Gladung, k. k. Bezirks-Vorsteher, sein Kind Maximilian, alt 4 Jahre, in der Stadt Nr. 187, an der Ablagerung eines chronischen Krankheitsstoffes an's Gehirn.  
Den 3. Vortobolemäus Blas, Tagelöhner, alt 38 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Bauchwassersucht. — Franz Ewellin, Spinner, alt 32 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 82, an der Lungensucht.  
Den 4. Dem Johann Beda, Zuckerfabrikarbeiter, seine Tochter Anna, alt 16 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 78, am Typhus. — Thomas Subiz, Steinmetz, alt 69 Jahre, in der Graderzky-Vorstadt Nr. 21, an der Lungensucht.  
Den 5. Herr Valentin Smrekar, bürgl. Hausbesitzer, alt 84 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 67, an Altersschwäche.

3. 1583. (3) Nr. 1611.  
**E d i k t.**  
Von dem k. k. Bezirksamte Seisenberg, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht, daß die mit Edikt vom 27. Juli 1860, Z. 1611, auf den 10. September l. J. zu Großforen Nr. 9 angeordnete l. Real- und Mobilar-Zeilsbietung bei Franz Perko, wegen eingetretener Amtshindernisse, auf den 13. September d. J. Vormittags 11 Uhr exoffo übertragen worden sei.  
K. k. Bezirksamt Seisenberg, als Gericht, am 5. September 1860.

3. 1506. (3) Nr. 10922.  
**E d i k t.**  
Vom k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte in Laibach wird hiemit bekannt gemacht: Es sei in die Einleitung des Amortisations-Verfahrens in Betreff der krait. Sparkassabücheln Nr. 26995, mit dem Einlage-Kapital pr. . . . 140 fl. und Nr. 29300, pr. . . . 160 fl. beide an Valentin Rogal lautend, welche angeblich in Verlust gerathen sind, gewilliget worden.  
Es werden demnach alle Jene, welche hierauf einen Anspruch stellen zu können vermeinen, aufgefordert, solchen sogewiß binnen 6 Monaten, vom Tage der zweiten Einschaltung dieses Ediktes, geltend zu machen, als widrigens über weiteres Anlangen obige Sparkassabücheln, als null, nichtig und wirkungslos erklärt werden würden.  
K. k. städt. deleg. Bezirksgericht Laibach am 1. August 1860.

3. 1505. (3) Nr. 11161.  
**E d i k t.**  
Von dem k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte in Laibach wird hiemit bekannt gemacht:  
Es sei in die Einleitung des Amortisationsverfahrens, betreffend den von der hiesigen Sparkasse ausgesetzten Pfandschein Nr. 37b vom 29. März 1855 über die als Faustpfand für ein Darlehen pr. 500 fl. hinterlegten Grundentlastungs-Obligationen Nr. 167 und 170, ddo. 1. November 1854 à 5%, im Kapital à 500 fl., auf Namen Maria Papešak lautend, bewilliget worden.  
Es werden demnach alle Jene, welche hierauf einen Anspruch stellen, angewiesen, solchen binnen einem Jahr und 6 Wochen, vom Tage der dritten Einschaltung dieses Ediktes, hieramts anzumelden und darzutun, als widerigens obige Pfandscheine über weiteres Anlangen als wirkungslos und amortisirt erklärt werden würden.  
K. k. städt. deleg. Bezirksgericht Laibach am 4. August 1860.

3. 1572. (1)  
**für Agram,**  
in eine Glas-, Porzellan-, Steingut- und Spiegelwarenhandlung, wird ein Lehrling aufzunehmen gesucht. Die näheren Bedingungen ertheilt aus Gefälligkeit Herr **Josef Bernard**, Franziskanerplatz, in Laibach.

3. 1503. (5)  
In der  
**Privat = Mädchenschule**  
der  
**Leopoldine Petritsch,**  
Fürstenhof Nr. 206, ersten Stock,  
wird der Schulkurs am 1. Oktober 1860 beginnen.  
In dieser Schule, für welche stets die tüchtigsten Lehrkräfte thätig sind, werden nebst allen für die Normal-Hauptschulen vorgeschriebenen Gegenstände auch Geographie, Weltgeschichte, Naturgeschichte und Naturlehre, dann die italienische, englische und französische Sprache, so wie auch Fortepiano, Gesang, Zeichnen und alle weiblichen Handarbeiten in abgesonderten geräumigen Lehrzimmern gelehrt.  
Für die französische Sprache ist eine tüchtige Französin aufgenommen worden, daher eine gründliche Bildung in dieser Sprache mit Zuversicht erwartet werden kann.

3. 1582. (1)  
**BEKANNTGABE.**  
In der  
**Privat-, Lehr- und Erziehungs-Anstalt**  
der  
**Frau Magdalena Petschauer zu Graz,**  
Brandhofgasse Nr. 747,  
bestehend aus einer vierklassigen Unter- und aus einer zweiklassigen Oberabtheilung, verbunden mit fremdem Sprachenunterricht, einer Musik- und Arbeitsschule, beginnt der Unterricht für's Schuljahr 1861 den 6. Oktober.  
Für Elevationen, als Pensionäre, sind noch 4 Plätze zu vergeben.

Auch können in die „Fortbildungs-Klasse“ größere Mädchen, welche die Normal-Klassen bereits beendet haben, jedoch eine höhere, dem jetzigen Zeitgeiste angemessene Bildung anstreben, für einzelne Gegenstände, als: deutsche Literatur, Weltgeschichte, Naturlehre etc. — natürlich um geringere Preise eintreten.  
Ebenso werden Mädchen in Kost und Quartier gegen sehr billige Bedingungen aufgenommen und es wird bereits erwachsenen Mädchen abgesondert gründlicher Unterricht im Kochen, in allen weiblichen Handarbeiten und in der Haushaltung ertheilt.  
Die Programme dieses Institutes liegen bei der Befertigten zur Einsicht vor.  
**Leopoldine Petritsch,**  
Vorsteherin.

3. 1601. (1)  
**Musikinstrumente zu verkaufen.**  
Eine große Parthie Holz- und Blechinstrumente in allen Gattungen, ganz brauchbar, sind wegen Ueberzahl billig zu verkaufen.  
Zu erfragen in der St. Peterstafel in Laibach.

3. 1565. (2)  
**In Hause Nr. 158,**  
alten Markt 1 Stock,  
wird ein Knabe oder Mädchen in Kost und Wohnung genommen.

3. 895. (17)  
**Kindmachung.**  
Wegen meiner Aufenthaltsveränderung bin ich gesonnen, meine Häuser Nr. 78 und 79 in der St. Peters-Vorstadt und Nr. 8 in der Kapuziner-Vorstadt nebst den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden und den Grundstücken sogleich gegen annehmbare Bedingungen zu verkaufen.  
Das Nähere ertheile ich mündlich oder schriftlich.  
**Franziska Seydel**  
Franziskanergasse Nr. 8.